

Am fünften Julius in dem vergangenen Jahr,
 das für uns hier im Dorf sehr traurig war,
 da mußte man dies Dorf in Flammen stehen
 und auch in kurzer Zeit in Asche liegen sehen.
 Gott hat uns heimgesucht, doch wer ihm nur vertraut,
 hat auch durch seine Hilf' bald wieder aufgebaut.
 O laßt, die ihr es wißt, Bewohner groß und klein,
 den fünften Julius uns unvergessen sein!

In den Jahren nach 1832 wurden die landwirtschaftlichen Verhältnisse Sachsens grundlegend umgestaltet und die Fronen, der Gesindedienstzwang, Servituten und Lehnverhältnisse verschwanden, und an Stelle der Patrimonialgerichte traten königliche Gerichte. Die Frondienste der Meusdorfer Bauern wurden mit jährlich 28 Tagen berechnet. Im ganzen waren aus den Nachbardörfern nach Sahlis pflichtig gewesen 108 Anspanner, 7 Halbspanner, 29 Viertler, 3 Gärtner und 235 Häusler; eine stattliche Zahl Arbeitskräfte. Christian August übergab 1850 das Erbgut dem jüngsten Sohne und starb 1864.

Johann Christian Heinrich Heinich (1850 bis 1884), geboren 1829, zahlte 7850 Taler und gab einen Naturalauszug an den Vater. Er verheiratete sich 1851 mit Maria Theresia Erler, die die Nöte des Weltkrieges noch erlebte und erst 1922 im gesegneten Alter von 89 Jahren starb. Dem Ehepaare wurden 7 Kinder geboren. Schon 1850 wurde Joh. Chr. Heinich Gemeindevorstand zu Meusdorf, legte dieses undankbare Amt aber bald wieder nieder. Er betrieb dafür mit Erfolg die Schweinefleischmahl und erhielt für ein Schwein von 507 Pfund 1857 vom Ministerium als Züchterpreis einen silbernen, innen vergoldeten Pokal, den die Familie noch heute besitzt. Im Jahre 1865 wurde die erste Dreschmaschine der ganzen Gegend auf unserem Erbgute eingerichtet, und 1873 schon eine Nähmaschine und 1876 eine Ringelwalze angeschafft. Am 19. Juni 1884 verstarb Joh. Chr. Heinich,

und bald darauf kam das Gut an den jüngsten, 1862 geborenen Sohn, der jetzt noch als Auszügler dort lebt.

Heinrich Oskar Heinich (1885 bis 1919). Er verheiratete sich 1889 mit Hulda Müller aus Thraña. Von den Kindern ist nur noch der Hoferbe am Leben, nachdem Fürchtegott Heinrich Kurt im Weltkriege gefallen ist. In den Jahren 1888/89 wurde eine großzügige Grundstückszusammenlegung der Flur Meusdorf vorgenommen, und jedes Bauerngut erhielt nun einige wenige, aber große und zusammenhängende Schläge, die eine neuzeitliche Fruchtwechselwirtschaft gestatten. Auf der 23. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zu Leipzig 1909 erhielt Heinrich Oskar eine Ehrenurkunde, wie auch auf der landwirtschaftlichen Ausstellung zu Buchholz 1910 und auf der Ausstellung des Landes-Obstbau-Vereins zu Borna 1912. Im Jahre 1919 übergab Oskar das Gut dem 1890 geborenen Sohne

Ehregott Wilhelm Erich Heinich (1919 bis ?), der es seitdem in Gemeinschaft mit seiner Ehefrau Milda Helga geb. Krasselt bewirtschaftet.

1822 gab es in Meusdorf 22 Pferde 72 Rinder und 60 Schafe, aber 1925 wurden 38 Pferde, 196 Rinder (davon 108 Kühe) und 154 Schweine gezählt. Vierhundert Jahre sitzt die Familie nun auf demselben Bauerngute zu Meusdorf. Eine lange Zeit für menschliches Begreifen, aber nur ein Augenblick im Weltgeschehen. Schön und erhebend ist es für die Enkel, zurückblicken zu können auf eine so stattliche Reihe von Vorfahren, die die gleiche Scholle bebaut haben, auf der sie selber wirtschaften!

Bauernfaust und Bauerngeist,
 ob auch selten man sie preist,
 sind des Staates Quell und Macht,
 sind der Sieger in der Schlacht,
 wohl dem Staat, der dies bedacht!

(Sohnrey.)

Die zwei Sensen.

Das reife Feld, wer heimst es ein,
 Wer nimmt ihm seine Bürde ab,
 Wer bringt's zur Ruh im Abendschein,
 Bereitet ihm das Wintergrab?

Und all die Blumen fallen mit,
 Die, weiß und rot und gelb und blau,
 Erzittern vor dem Schnitterschritt,
 Wenn er beginnt im Morgengrau.

Das dacht ich im Vorübergehn,
 Als ich den reichen Segen sah,
 Und leise kam ein sanftes Wehn,
 Klang wie Misericordia.

Am andern Morgen noch vor Tag,
 Als wieder ich vorüberging,
 Hört ich den ersten Sensenschlag,
 Der scharf einblitzte wie zum Ring.

Ein alter Bauer, Ackerzucht,
 Mit weißem Haar und weißem Bart,
 Schlägt in den Roggenstrich mit Wucht,
 Sein Auge mustert streng und hart.

Nur selten kommandiert er Stopp
 Und wischt sich von der Stirn den Schweiß.
 Dann mäht er wieder grad und grob,
 Die Sonne wütet jubiheiß.

Schon geht der dritte Tag zu End,
 Ein letztes Fleckchen steht noch da.
 Wo schwach die Abendsonne brennt,
 Klingt's leis' Misericordia.

Nun holt er aus, die Sense singt,
 Da still — wer ist der andre Mann,
 Der hinter ihm die Sense schwingt?
 Das ist der große Welttyrann.

Der Alte stürzt, dahingerafft;
 Denn Mensch wie Frucht sind Erntegut.
 Tief aus der Erde quillt die Kraft,
 Und in die Erde tropft ihr Blut.

Indessen bammelt sich der Tod
 Ein Sternblümchen ans Knochenbein
 Und bummelt, todesunbedroht,
 Gemächlich durch die Felderrein.

Alfred Suggenberger.